

31. 01. 1925 Sa

A

J. Das Haus.

Abreißkalender.

Um Horizont sah ich die Monate her ein Haus aus dem Boden wachsen: die Mauern, die Fensterhöhlen, das Dachgesperre, das Dach. Bis eines Tages der erste Nach aus dem Schornstein stieg.

Sie sagen: Er hat sich ein Haus gebaut. Das heißt: Erfüllung. Er hat sich niedergelassen, er hat Wurzeln geschlagen. Er weiß jetzt, wo er einst sterben wird, aus welcher Haus für sie ihn hinaustragen werden.

Wenn Ihr tief innen empfinden wollt, was „das Haus“ bedeutet, müßt Ihr hinausgehen. In den Städten ist das Phänomen „Haus“ selten. In den Städten gibt es „die Häuser“, aber nur ab und zu „das Haus“, das Individuum, das aus einer wimmelnden Masse von Imponderabilien besteht, die etwas ganz anderes sind, als Mauern, Türen, Dach und Fenster.

Draußen baut sich einer noch sein Haus, und das heißt dann nicht, daß er einen Unternehmer damit betraut, der ihn unter den unglaublichesten Vorwänden immer weiter vertröstet und immer weitere Mehrkosten berechnet, bis der andere dicht vor der Gelbsucht steht.

Draußen baut sich einer sein Haus mit eigenen Händen.

Du siehst ihn jahraus jahrein Steine, Sand, Ziegel, Träger, Borten, Kalk und Ballen fahren. Er geht neben seinem Gaul und träumt sein Haus. Du kennst

den Platz, wohin er bauen wird. Ein Stück Garten oder Wiese oder Acker. Du siehst nur Acker, Wiese, Garten. Du siehst das Haus noch nicht, trotzdem es schon da steht, fertig bis zum First; und die Gedanken des Erbauers wohnen schon darin, seine Sorgen, seine Liebe, seine Hoffnungen.

Steine, Sand, Kalk, Träger schichten und türmen sich zu Häusern, da singt er an, wenn die Acker geschlossen, die Fundamente zu graben. Dann verhandelt er mit den Mauern, zähe, verbissen. So wenig Bargeld wie möglich will er herausrücken. Lieber schaffen, handlangen, tagelöhnen, so viel verlangt wird. Jede Lage Mörtel beitropft er mit seinem Schweiß. Er macht eine Lehrzeit durch. Er wird blindlings vertraut mit Metermaß, Eisenblei und Wasserwage. Er lernt schlaflöse Nächte hindurch lopirechnen.

So wird das Haus sein Haus, aus seiner Substanz gewachsen, wie ein Kind aus den Säften der Mutter.

Nicht immer sieht es ihn in der Wirklichkeit an mit dem Gesicht, das es in seiner Erwartung hatte. Ein Haus ist nicht ein Einzelton, der an und für sich im Raum steht, es ist ein Ton in einem Allord. Es kann zu seiner Umgebung stimmen oder nicht. Es kann lagen: Ich bin die Ruh, ich bin der Frieden! Und es kann sagen: Was ist Euch denn eingefallen, mich ausgerechnet höher zu setzen, wo ich ausschehe, wie ein Schrank, der von seinem Platz gerüttelt ist!

So kann einer an seinem fertigen Haus Freude oder Enttäuschung erleben, wie an einer Kusine etwa, die er seit ihrer Kindheit aus den Augen verloren hatte und die er als Achtzehnjährige wieder sieht. Ihr Bild kann ihm auf den ersten Blick lieblich eingeschen, oder er kann sagen: Pfui Teufel, so hätte ich sie mir nicht vorgestellt.

Das Haus hat ein Gesicht, wie die Kusine, die man als Achtzehnjährige wieder sieht. Verschieb in einem Gesicht einen Zug um ein Bruchteil von Millimeter, so kann es häßlich werden statt schön. Stell ein Haus so oder so vor seinen Hintergrund oder in seine Umgebung, gruppiere Fenster und Türen so oder anders und das Haus wird Dir gutzulich oder abweisend kommen.

Das Haus ist das Geschäft unseres Lebens und zugleich die Quelle, wo es entspringt, von wo es hinausstreift, entrinnt, um draußen zu versinken.

Das Haus ist unser stummer Feind oder unser stiller Freund. Es empfängt und entlädt uns freundlich oder feindselig. Leid und Lust unserer Tage ziehen in seine Wände ein und werden von ihnen ausgestrahlt.

Geschicht es Ihnen nie, daß Sie vor einem Hause stehen bleiben und die Frage sich vor Ihnen aufrichtet: Wie wird dies Haus demnächst vom Boden verschwinden?

Wird es in einem neuen Krieg verschossen, muß es einem schöneren, größeren weichen, wird es einst, wenn die großen Ströme des Lebens sich ein anderes Bett gesucht haben, in der Wüste versallen und als Ruine dasiehen, in die Sonne, Mond und Sterne scheinen, über die die Wolken ihren Tau ausgleichen, in deren Schutt über tausend Jahre Menschen herumsteigen werden mit Herzen und Hirnen, Sinnen, Sehnsüchten, Tugenden, Lastern, Leidenschaften, Hoffnungen und Enttäuschungen wie wir — Menschen, so gierig nach Wissen und Wahrheit wie wir, und die die Zeiten zurückspähen und sinnen werden, wie es wohl vor tausend Jahren in diesem Haus ausgesehen haben mag?

Sommer 31. 1. 25